

Erhalten täglich  
mit Ausnahme der Tage nach dem Sonntag und Festtagen.  
Abonnementpreis  
für das Vierteljahr Mk. 1,25; durch Postboten oder Zeitungsträger  
in's Haus gebracht 40 Pf. mehr.  
Abonnements werden von sämtlichen Postanstalten,  
Postboten oder Zeitungsträgern und anderen Agenten  
im Kreise angenommen.

# Teltower

3. Klasse  
werden in der Expedition: Berlin W., Eidenstr. 87,  
so wie von sämtlichen Annoncen-Bureau, den Zeitungs-Speditionen  
und unseren Agenturen im Kreise angenommen.  
Anzeigen, welche für den folgenden Tag bestimmt sind,  
müssen bis Nachmittag 1 Uhr, Familien-Anzeigen bis 8 Uhr Nach-  
mittags in unserer Expedition eingeleitet sein.  
Preis der einfachen Beilage  
oder deren Raum im Anzeigenblatt 20 Pf., im Reklamblatt 40 Pf.

# Kreis-



# Blatt.

Redaktion und Expedition:  
Berlin W., Lützowstr. 87.

## Täglich erscheinende Zeitung.

Veranschlagt:  
Amt VI, Nr. 671.

Nr. 206.

Berlin, Dienstag, den 9. Oktober 1894.

38. Jahrg.

**Abonnements-Einladung.**  
Mit dem 1. Oktober begann ein neues Abonnement  
auf die  
**täglich erscheinende Zeitung**  
**„Teltower Kreisblatt“**  
nebst „Sonntagsruhe“.  
Sämtliche Postanstalten, Briefträger und  
Zeitungs-Spediteure, sowie unsere Agenturen im  
Kreise nehmen Bestellungen entgegen.  
**Abonnements-Preis**  
wie bisher für das Vierteljahr Mk. 1,25; durch  
Postboten oder Zeitungsträger in's Haus gebracht  
40 Pfennig mehr.

### Die Expedition.

**Hundschan.**  
Berlin, 8. Oktober 1894.  
\* Unser Kaiser hörte am Freitag Abend in  
Hubertuspark den Vortrag des Reichslandrats und  
nahm am Sonnabend Mittag den Vortrag des  
Chefs des Militärkabinetts entgegen. — Am Sonn-  
abend, den 13. d. Mts. wird Se. Majestät sich  
von Hubertuspark über Eberswalde nach Friesack  
begeben, um daselbst der Enthüllung des Denkmal  
Friedrich I. beizuwohnen. In den Nachmittags-  
stunden kommt der Kaiser nach Berlin, verweilt im  
Königlichen Schlosse bis zum Abend, besucht mit  
der Kaiserin die Vorstellung im Opernhause und  
reist um 9 Uhr 40 Minuten nach Friedrichshof  
zum Besuche der Kaiserin Friedrich.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, wird be-  
absichtigt, die Vollendung des neuen Reichs-  
taggebäudes durch feierliche Legung eines  
Schlusssteines zu begehen. Der Kaiser hat  
seine Teilnahme in Aussicht gestellt.  
— Bei den letzten Flottenaufbauten wurde  
der „Köln. Ztg.“ zufolge großer Wert auf das  
Evolutionäre gelegt. Die zahlreichen Schiffe  
gehören sehr verschiedenen Typen an, Schnelligkeit,  
Wendungsvermögen sind somit sehr ungleich. Trotz-  
dem hat sich kein Unfall dabei ereignet. Den An-  
sprüchen der Flotte durch Flaggen-signale konnte  
immer rechtzeitig entsprochen werden, und die  
„Brandenburg“-Klasse hat sich unter allen Ver-  
hältnissen bewährt. Mit diesem Ergebnis kann  
man zufrieden sein; die deutsche Schiffsbaulunst  
hat in diesen vier Schiffen hervorragendes geleistet.  
Aber die sichere Leistung so bedeutender und un-  
gleicher Schiffkörper stellt auch an das Personal  
hohe Anforderungen. Es kann nicht vor, daß, wie  
diesmal in England, Schiffe nicht die nötige Be-  
sorgung hatten, oder daß die Besatzung unzu-  
reichend ausgebildet gewesen wäre. Die deutsche  
Flotte hat auch keine Robilmachung durch-  
führen wollen, aber ohne Ueberhebung darf  
man sagen, daß die Tüchtigkeit des Personals in  
allen Evidenzen auf so hoher Stufe steht, wie man  
es durchaus nicht immer und am wenigsten nicht  
immer in den letzten Jahren in England, erlebt

hat. Dagegen nun die „Brandenburg“-Klasse sich  
außerordentlich bewährt, so können doch bei den  
Übungen wieder Erfahrungen gesammelt werden,  
welche bei Neubauten verwertet werden können,  
die aber auf das Feld der Armierung und der  
maschinellen Geschüßbedienung fallen. Auch bei der  
„Sachsen“-Klasse ist man von der geübten Ansicht  
zurückgekommen, die Schiffe durch Umbau auf die  
Höhe der heutigen Anforderungen zu bringen. Ab-  
gesehen davon, daß Umbauten nicht rätlich sind,  
stehen die Vorteile nicht im Verhältnis zu den  
immerhin bedeutenden Kosten.

— Bei der Regierung zu Danzabrück wird  
durch königliche Verordnung vom 2. September cr.  
eine Abtheilung für Kirchen- und Schul-  
wesen gebildet.  
— Laut telegraphischer Meldung an das Ober-  
kommando der Marine ist der Dampfer „Salier“  
des Norddeutschen Lloyd mit den Ablösungs-  
mannschaften für S. W. S. „Sperber“,  
„Häne“, „Cyclop“ und „Nachtigall“,  
Transportführer Korvetten-Kapitän Walthert,  
am 6. d. Mts. von Wilhelmshaven nach Kamerun  
abgegangen. — Ferner ist S. W. S. „Vorelay“,  
Kommandant Korvetten-Kapitän Grols, am  
6. d. Mts. von Konstantinopel in See gegangen.

— Zu den Vorgängen in der Ober-  
feuerwerklerschule berichtet die „Post“  
„authentisch“, daß die Verhöre in jeder Ver-  
ziehung die Ansicht bestätigt haben, die Angelegenheit  
sei politisch zweifellos ganz bedeutungslos. Es  
handelt sich, wie bereits wiederholt hervorgehoben  
wurde, um ein militärisches Disziplinarvergehen,  
das mit politischen Dingen nicht das  
mindeste zu thun hat und das sich um so  
harmloser darstellt, je eingehender man sich mit den  
Verhältnissen beschäftigt, aus denen es hervor-  
gegangen. Es ist deshalb auch keineswegs aus-  
geschlossen, daß die Unteroffiziere, deren Umwid-  
dung sich erwies, ihre Oberfeuerwerker-Karriere  
später wieder aufnehmen können. Vorläufig aller-  
dings ist der betreffende Kursus an der  
Oberfeuerwerklerschule aufgehoben  
worden, weil es nicht angängig wäre, mit dem  
Unterricht je nach der Entlassung der Verhafteten  
bruchstückweise wieder zu beginnen. Die Un-  
schuldigen werden also vorläufig zu ihren Truppen-  
theilen zurückgeschickt werden müssen. Es ist zwar  
keineswegs ausgeschlossen, daß sie zu einem ge-  
eigneten späteren Termin, zum ersten Januar etwa,  
wieder zur Schule einberufen werden. Be-  
stimmungen hierüber aber sind noch nicht getroffen  
und können auch gar nicht getroffen werden, bevor  
die Untersuchung beendet und die Zahl der Schul-  
digen ermittelt worden ist. Jedenfalls wird von  
der Militärbehörde nicht verkannt werden, um  
möglichst schnell die Schuldigen ausfindig zu machen  
und den Unschuldigen die Freiheit und die  
Möglichkeit wiederzugeben, ihre Karriere fortzusetzen.  
— Dem Wiener „Freundenblatt“ zufolge ist  
die Bestärkung von der Entsendung eines  
Schiffes der österreichischen Kriegs-  
marine in ostasiatische Gewässer

mindestens verfrüht. Die wenigen in China an-  
sässigen Staatsangehörigen Oesterreich-Ungarns  
dürften sich schon durch die Ankunft des deutschen  
Geschwaders geschützt fühlen, sodaß unter den  
augenblicklichen Verhältnissen eine dringende Nötigung  
zur Entsendung eines österreichischen Kriegss-  
schiffes kaum vorhanden sei.

— Das ungarische Magnatenhaus  
verwarf am Sonnabend in dritter Lesung den Geset-  
entwurf betreffend die anerkannten Konfessionen.  
In der diesbezüglichen Depesche heißt es: Auf die  
Aufforderung des Präsidenten, diejenigen, welche  
die Vorlage in dritter Lesung votiren, möchten sich  
erheben, entstand großer Lärm. Für die Vorlage  
erhob sich kaum ein Drittel des Hauses, worauf  
der Präsident die Vorlage für abgelehnt er-  
klärte. Die nächste Sitzung wurde auf Montag  
anderaumt mit der Tagesordnung: Vorlage über  
die Reception der Juden.

— Der König von Italien lud am Sonn-  
abend die Ehrenpräsidenten des internationalen  
Kongresses für Arbeiter-Unfallversicherung, Wirk-  
lichen Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Bö-  
diker, Léon Say und Luigi Luzzatti,  
sowie den Präsidenten des permanenten Pariser  
Komitees Lindner zum Besuche nach Monza  
ein. — Die gestrigen Abendblätter melden aus  
Mailand: Auf der Holzwerkstatt eines  
Fensters der Polizeidirektion wurde ein Explosiv-  
körper mit brennender Lunte gefunden. Mehrere  
Personen wurden verhaftet.

— Nach den von dem italienischen Ackerbau-  
Ministerium veröffentlichten vorläufigen Angaben  
stellt sich das Ergebnis der diesjährigen Ge-  
treide-Ernte in Italien: in Weizen  
auf 43 333 400 Doppelzentner oder 91 Prozent  
des Vorjahres, in Hafer auf 5 576 200 Doppel-  
zentner oder 86,66 Prozent, in Gerste auf  
2 836 577 Doppelzentner oder 101,59 Prozent des  
Vorjahres. Das Minderergebnis der Weizen-  
und Haferernte wird im allgemeinen auf die an-  
haltend kühle und nasse Witterung im April und  
Mai und die später außergewöhnliche Dürre in den  
an der Produktion am meisten betheiligten Gegenden  
zurückgeführt, während das bessere Resultat der  
Gerstenernte fast ausschließlich auf Rechnung  
Südens zu setzen ist, wofür in der Saat- und  
Reisperiode sehr günstige Witterung herrschte.

— Nach Meldungen aus Portugal richteten  
mehrere Marineoffiziere, die sich durch einen  
Kampf der Thronerbe verlegt fühlten, an das Land  
ein anonymes Protest-Manifest. Der  
Drucker des Manifestes wurde verhaftet. Andere  
disziplinarische Maßnahmen sind in Vorbereitung.  
Man spricht von einer Demission des Marine-  
ministers. — Der spanische Parteiführer Sal-  
meron wurde von der portugiesischen Polizei  
festgenommen und nach zweifelhafter Haft aus  
Portugal ausgewiesen wegen eines Banketts,  
welches hiesige Republikaner ihm zu Ehren an  
Bord eines auf der Rheide liegenden Schiffes ver-  
anstaltet hatten.  
— Der Präsident Casimir Perier empfing

am Sonnabend Nachmittag den österreichisch-  
ungarischen Vizekanzler Grafen Sopsos. —  
Gestern fuhr der Präsident mit seiner Gemahlin  
in einem vierhändigen Landauer ohne Eschorte  
nach dem Longchamp, um den Rennen beizuwohnen.  
In Folge des schönen Wetters und wegen des vom  
Gemeinderath gestifteten neuen Breifes hatte sich  
eine außerordentlich große Menschenmenge einge-  
funden. Der Präsident wurde auf der ganzen Fahrt,  
namentlich auf dem Longchamp, lebhaft begrüßt.  
— Der ehemalige Minister Waldeck-Rousseau  
ist im Departement Loire mit 829 von 946 abge-  
gebenen Stimmen zum Senator gewählt worden.  
— Der frühere Minister des Innern Ragnal hielt  
am Sonnabend in Bordeaux eine Rede, in  
welcher er hervorhob, die Republik habe von ihren  
politischen Gegnern nichts mehr zu fürchten. Auch  
der äußere Friede sei gesichert, nicht nur dank den  
militärischen Streitkräften Frankreichs, sondern auch  
dank der friedlichen Gestaltung der europäischen  
Souveräne. — Außer dem Kreuzer „Isly“ haben  
noch zwei andere Kreuzer und das Kanonenboot  
„Lutin“ den Befehl erhalten, zur Verstärkung des  
französischen Geschwaders nach den chinesischen  
Gewässern in See zu gehen.

— Zuzufolge Nachrichten aus Petersburg ist  
der Gesundheitszustand des Kaisers  
befriedigend und giebt zu Besorgnissen keinen  
Anlaß. Das Befinden ist jedenfalls besser, als in  
den letzten Tagen in Spala. Der Schlaf ist gut.  
— Es bedarf nicht der besonderen Versicherung,  
daß diese Petersburger Meldung zwar mit Rücksicht  
auf den beruhigenden Eindruck, den sie machen soll,  
in die Welt geschickt wird, den gemüthlichen Ein-  
druck aber nirgends hervorruft. Daß der Zar be-  
denklich erkrankt ist, daß von seiner Wiederber-  
stellung nicht die Rede sein kann, daß der Groß-  
fürst Thronfolger demüthigt zum Regenten er-  
nannt wird; weil der Kaiser nicht mehr im Stande  
ist, den Regentenspflichten zu genügen, das sind  
Nachrichten, die Glauben verdienen.

— Wie verlautet, werden der Kaiser von  
Rugland, die kaiserliche Familie und die Königin  
von Griechenland demnächst in Korfu eintreffen.  
Der König von Griechenland wird sich schon vorher  
nach Korfu begeben, um den Kaiser daselbst zu  
empfangen, welcher in der königlichen Villa wohnen  
wird.  
— In dem Prozesse wegen der in dem Ge-  
schäftshause der Zeitung „Aropolis“ vorge-  
kommenen Unklarheiten wurden die angeklagten  
Offiziere einstimmig freigesprochen. Auf die  
nähere Begründung dieses „Nichtspruchs“ darf  
man nicht gespannt sein.

— Der Aufstand der Hafenarbeiter  
in Port-Said hat, trotzdem er bereits weit  
über einen Monat währt, noch kein Ende erreicht;  
ja, was noch schlimmer ist, die Beilegung des Zwistes  
läßt sich nach dem gegenwärtigen Stande der Ange-  
legenheit noch garnicht voraussagen. Den Auslands-  
bewegungen, die früher in Ägypten vollständig un-  
bekannt waren, seit einigen Monaten aber zu einer  
chronischen Krankheit der Hafenstadt geworden sind,

### Des Wadearztes Frau.

Roman von Henriette Franck.  
(Nachdruck verboten.)  
(15. Fortsetzung.)

Das junge Mädchen ahnte nicht, daß die  
Freude, welche ihre Miene verrieth, ein Gegen-  
stand scharfer Beobachtung für die Doktorin war.  
Holm's warme, theilnahmvolle Zeilen hatten  
Sonnenschein in Laura's Herzen wachgerufen; er  
hatte ihrer nicht vergessen, er schaute sich nach ihr,  
er kam nur nach der Villa des Vormundes, um  
Erlundigungen nach ihr einzuziehen, man hatte  
keine Fragen ungenügend beantwortet, und seine  
Ungebuld, von ihr zu hören, trieb ihn, sich selbst an  
sie zu wenden und sie um Beantwortung seiner  
Zeilen zu bitten.  
Der erste glückliche Moment in Siebenbrunn,  
dachte Laura und erhob den Blick, Frau Hilmar  
stand ihr gegenüber, das Auge starr auf sie ge-  
richtet, sie war bleich, bleich bis auf die Lippen,  
ihre Brauen zusammengezogen, die Hand, welche  
sie auf den Tisch gestützt hielt, bebte leise.  
„Fühlen Sie sich unwohl?“ rief das junge  
Mädchen, von Ottiliens verändertem Aussehen er-  
schreckt.  
„Unwohl?“ versetzte die Doktorin in gepreßtem  
Tone, „o nein, weshalb glauben Sie das?“  
„Sie sind bleich.“  
„Das weißliche Licht der Lampe und die dunkel-  
grüne Tischdecke, auf die ich mich niederbeugte,  
mühen Schuld daran tragen, daß ich Ihnen  
blaß erscheine und“, fügte Ottilie flüsternd  
hinzu, „und vielleicht zitterte noch die Erregung  
in mir nach, in welche mich unser früheres  
Gespräch versetzte. Ich hoffe, Sie werden gegen

Niemand Erwähnung thun — daß ich gegen Sie  
— so offenherzig gewesen. — Versprechen Sie  
mir das?“  
„Bedarf es dessen,“ erwiderte Laura ebenso leise,  
„wie sollte ich Ihr Vertrauen täuschen?“  
„Lassen Sie mich einen Blick in ihre Noten  
werfen,“ sprach die Doktorin mit lauter Stimme,  
„ich will sehen, ob ich Alles verlernt.“  
Sie nahm das Heft zur Hand, trat damit zum  
Piano, zündete die Kerzen an und begann dann  
einen fröhlichen Tanz zu spielen.  
Ihr Gatte blühte befreundet von der Zeitung  
auf, es schien, als laune er, daß Ottilie die Tassen  
berühre. Seit ihrer Ankunft in Siebenbrunn hatte  
sie in seiner Gegenwart das Instrument nie berührt.  
Er ließ das Blatt sinken und beschattete die Augen  
mit der Hand.  
„Eine frische, liebliche Melodie, nicht wahr?“  
wandte sich Laura zu Hilmar, um sein peinliches  
Schweigen zu unterbrechen, ihn zu zwingen, irgend  
eine Aeußerung zu thun.  
„Ottilie hat das Tempo verfehlt“ erwiderte er;  
„anmuthige Fröhlichkeit, das soll die Komposition  
ausdrücken, nicht bacchantische Raserei.“  
Er erhob sich, ging einige Male im Zimmer auf  
und ab und trat dann, nachdem seine Frau, als  
wolle sie ihn reizen, noch toller die Saiten erklingen  
ließ, hinaus in den Garten.  
„Warum folgten Sie nicht meiner Weisung?“  
sprach Laura, sich dem Piano nähernd, „diese kleine  
Gefälligkeit hätte ihm einen freundlicheren Eindruck  
gemacht.“  
Ottilie erhob sich ungestüm und schloß rasch  
den Deckel des Klaviers.  
„Nach Allem, was ich Ihnen heute gesagt, was  
ich Ihnen erzählt, was ich gelitten — fordern Sie,

daß ich für ihn Rücksicht — Gefälligkeiten habe“,  
rief sie entrüstet.  
„Sie waren es, die ihn zuerst gekränkt,“ sprach  
Laura; „Sie haben sein Herz zerrissen; er leidet  
noch, das ist unleugbar. Ich, an Ihrer Stelle,  
würde ihn zu verzeihen suchen. Das Band, welches  
Sie Beide verknüpft, ist ein so schönes und heiliges;  
lassen Sie mich zu Ihrem Herzen sprechen; wenn  
es Ihnen auch nicht möglich ist, wärmer für Ihren  
Gatten zu fühlen, streben Sie doch gut zu machen,  
was sie an ihm verschuldet, verbannen Sie die  
Empfindungen des Hasses, der Erbitterung, er hat  
Ihnen mehr zu verzeihen, als Sie ihm. Wie göttlich  
wäre ich, wenn es mir gelänge, Sie zu dieser Ueber-  
zeugung zu bringen. Ihr Leben würde sich freund-  
licher gestalten, die finstere Stimmung, welche sich  
Ihrer bemächtigt, weichen: es ist schmerzlich, Andere  
leiden zu sehen, wenn man nicht helfen kann.“  
„Niemand kann mir helfen, wenn nicht der Tod  
meiner Qual ein Ende macht. Erschreden Sie  
nicht über diesen Ausspruch. Er enthält die bitterste  
Wahrheit. Vor Ihnen liegt das Leben noch in  
rosigem Licht — lassen Sie sich nicht von vorüber-  
gehender Freude blenden.“  
Bestremdet von Ottiliens Warnung richtete Laura  
den Blick nach ihr.  
„Vorigen Winter schwebte ich am Rande des  
Grabes,“ fuhr die Doktorin, mehr zu sich als zu  
Laura sprechend, fort, „wie sorgsam hat Ernst mich  
gepflegt, viele Nächte an meinem Bette durchwacht;  
der Grausame, warum ließ er mich nicht zur Ruh'  
kommen, warum hielt er mich fest und zwang mich,  
ein elendes Dasein zu fristen.“  
Die Spießbürger von Siebenbrunn und Ebeling  
priesen seine Geschicklichkeit und seine treue Hin-  
gebung, setzte Ottilie, sich wieder zu dem Mädchen

wendend, hinzu: „ich mußte sein Lob erklingen hören  
und weil es sich schickte, stimmte ich bei, und doch  
hatte Ernst sich als mein bitterster Feind im Kampfe  
mit dem Besreier erwiesen. Sein Ruf als Arzt  
hat dadurch einen Triumph gefeiert und das war  
für diesen stolzen und ehrgeizigen Mann Trost  
genug.“  
„Weshalb diese gefällige Auslegung seiner  
Blichkeitreue,“ sprach Laura; „o, suchen Sie Ihr  
Herz milder und gerechter zu stimmen.“  
„Wollte ich gerecht sein — müßte ich freilich  
nicht über ihn allein den Stab brechen,“ sagte  
Ottilie. „Wir Frauen haben ein trauriges Loos.  
Während wir in unserem Busen die Flamme ein-  
zigiger Liebe treu bewahren, lobet in des Mannes  
Brust bald hier, bald dort ein Feuer auf, das so  
schnell erlischt als es entbrannt. Was er gestern  
geliebt, hat er heute vergessen — so ganz vergessen.“  
Die junge Frau ließ die Hände auf die Tischdecke  
fallen und neigte ihr blondes Haupt darüber hin.  
Das Stubenmädchen erschien auf der Schwelle  
und meldete, der Thee sei bereit. Ottilie fuhr wie  
aus einem Traume empor.  
„Ich habe fürchterliche Kopfschmerzen,“ sagte sie  
sich erhebend — „ich werde mich zur Ruhe legen.“  
Leisten Sie Hilmar Gesellschaft.“  
Das Gespräch kam häufig ins Stoden, als der  
Arzt Laura gegenüber saß. Sie hatten zu viel zu  
denken, um sich lange mit gewöhnlichen Redens-  
arten abzuquälen, und nachdem die Tassen geleert  
waren, nachdem man Ottiliens Kopfschmerzen be-  
dauert und das kühle Wetter beklagt hatte, sagte  
man sich gute Nacht und schied von einander.  
(Fortsetzung folgt.)